

**Bezugsspreis**  
für Halle monatlich bei zweimaliger  
Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich  
3.60 Mark, durch die Post 3.00 Mark  
unveränderlich. Zustellungsgebühren. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen. Im am-  
teiligen Zeitungs-Verzeichnis unter  
Beilage eingetragene. Für un-  
vollständig eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Abdruck nur mit der Quellenangabe  
„Halle-Zeitung“ gestattet.  
Jahres der Schenkung Nr. 1140,  
der Postgen.-Abteilung Nr. 1142,  
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4009.

Morgen-Ausgabe.

# Halle-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Bezugsspreis**  
während die 7 gepulverten Kolonnen  
über deren Raum mit 30 Pfg. berech-  
net und in unferen Annahmestellen  
und allen Anzeigen-Geschäften ange-  
nommen. Reklamen die Seite 1 Mill.  
Echtheit der Anzeigen-Nachricht  
verpflichtet 11 Uhr für die Sonntags-  
nummer abends 6 Uhr. Abstellun-  
gen von Anzeigenaufträgen, soweit  
solche zulässig sind, müssen schriftlich  
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erscheinet täglich zweimal  
Sonntags einmal  
Schiedsamt und Haupt-Geschäfts-  
stelle: Halle, Nr. Braunschweiger-  
Straße 17.  
Halle-Geschäftsstelle Halle Nr. 24.

Nr. 569.

Halle, Mittwoch, den 5. Dezember

1917.

## Die deutschen Erfolge bei Cambrai.

### Einerführung der verfassunggebenden Nationalversammlung.

#### Die große Preußenwoche.

Fast Tage vor dem Sturz des Zaren, hielt Graf Roon, auf der Rechten des preussischen Herrenhauses wohl der Redakteur, seine bekannte Weisheit gegen Herrn von Bethmann-Hollweg, der, nehmst alles nur in allem, doch auch ein preussischer Konföderativ ist, aber einer von denen, die die Zeichen der Zeit verstanden haben. Fast Tage nach dem Friedensangebot des antiziparischen, bolschewistischen Kuplands kommt die große Wahlrechtsvorlage zur Beratung, die über das Schicksal der einflussreichsten politischen Partei in Preußen Deutschland entscheidet. Soll nach dem Zaren nun auch das preussische Junkertum in den Staub sinken? Das Tragische an dem Leben dieser Partei liegt darin, daß sie jetzt in der Stunde, da aus dem Osten, dem einzigen Hort und der Stütze des preussischen Konföderativismus, die Morgenröte für ein neues größeres Deutschland, für ein unkonföderatives Deutschland sichtbar wird, ihr Dasein verzerrt zu haben scheint. Sie folgt dem Geleite der Entzweiung: sie hat ihre Dienste getan, sie kann, sie muß verschwinden, weil sie nicht mehr Engbezügtheit ihrer Grundidee in die neue Zeit nicht mehr hineinpaßt. Sie hat sich überlebt. Und Professor Hans Delbrück, selbst ein Konföderativ, an dem aber die Zeichen der Zeit nicht spurlos vorübergegangen sind, hat den Nagel auf den Kopf getroffen, wenn er sagt, daß heute die konföderative Partei auf den Trümmern eines großen Vergangenen liegt. Sie ist mehr als einmal ge-  
rührt worden, besonders eindringlich von Bismarck vor seinem Sturz, und zuletzt noch von Bethmann-Hollweg, in den Tagen, die den Zehn des März vorangingen. Sie hat nicht hören wollen, jetzt muß sie fühlen. Sie war unbeschädigt und verlor auch nach dem Sturz des Zaren geliebten. Vielleicht mag sich unter ihren Anhängern auch heute noch dieser oder jener finden, der seine unerschütterlichen Zusammenhänge zwischen jenem Ereignis und der innerpolitischen Umwälzung in Preußen zu entdecken vermöchte. Eins aber fühlen alle Konföderativen: sie sind im Reichstag, ehe sie recht zur Bestimmung kamen, in den Hintergrund geraten, sie sind übergegangen worden, sie müssen sich als überflüssig und notwendig nicht vorfinden, wenn sie Rückzug halten auf die Ereignisse, die bestimmenden Einfluß auf die Gestalt der Regierung genommen haben. Und nun geht der Kampf um das Letzte, das Beste, die letzte, die große Preußenwoche, in die wir ge-  
zerrten sind, noch Unberechenbares bringen für ein durch politische und militärische Sensationen überfülltes Ge-  
schlecht?

Schwerlich. Man hat Berechnungen angestellt, ob die Wahlrechtsvorlage in der Fassung, die ihr die Regierung gegeben hat, Ausschüßten auf Umwälzung in den beiden Häusern des Reichstages heißt. Man hat gesagt, daß bei der Unge-  
hörlichkeit der Parteienstärke im Abgeordnetenhaus die Ent-  
scheidung über die Vorlage auf des Meisters Schwende hänge. Gewiß kann und wird es große Kämpfe um das Geleite geben, das den Konföderativen Grund und Boden unerschützt. Aber der Ausgang dieser Kämpfe kann man erwarten, zweifelhaft der, daß die freie Hand für die Folgen der politischen Umwälzung bewahrt hat. Mit einer Abkehrung der Ver-  
lage würden die Konföderativen nur den König und Kaiser in eine höchst fatale Lage bringen, ohne sich selber auch nur einen spezialen Nutzen zu verschaffen. Weit eher könnten sie ihre Lage mit einer Halskürigkeit gegenüber den For-  
derungen der neuen Zeit noch erträglich verschimmern. Jetzt können sie sich noch an das neue Herrenhaus klammern, das eine konföderative Fassade erhält. Etümen sie aber wird drauf los und bringen durch das Zusammenwirken mit dem alten Herrenhaus die Wahlrechtsvorlage zu Fall, so ist gegen eins zu werten, daß sie einen neuen Regierungsschritt gar auch einen Verhandlungskonflikt erhalten und die Krone in eine wenig angenehme Lage bringen, daß sie nicht durch die Konföderativen getrieben werden könnte, sondern immer nur durch die Feinde der Konföderativen, die dann nicht er-  
stangehen würden, kurzen Prozeß in der Wahlrechtsangelegen-  
heit zu machen.

Nun hört man in konföderativen Kreisen immer häufiger, wenn der Krieg erst zu Ende wäre, könnten sie sich geborgen fühlen. Sie rechnen mit dem Siege des konföderativen Ge-  
dankens in dem militärischen Siege und glauben, daß mit dem letzteren auch die Wahlrechtsvorlage begraben würde. Daher ist wohl auch das Bemühen in diesen Kreisen zu er-  
hären, alle möglichen Versteppungskünste spielen zu lassen. Dieser Wunsch wird aber von vielen sehr ernstlichen Konföderativen nicht geteilt, selbst wenn sie sehr Feinde der Weisheit, des Fortschritts sind. Der Zweckfall innerhalb der Partei kann heute nicht mehr überdeckt werden. Die eine Seite erklärt, daß die Partei nur in einer starken Unannehmlichkeit und sehr jeder G. Darin an ein Kompromiß ab, die andere aber stellt sich auf den Boden unerbitlicher Tatkraft und macht im Hinblick auf die Regierung gleichzeitig mit der Wahlrechtsvorlage auch eine Reform an den Parteizug-  
ängen herbeizuführen. In der breiten Öffentlichkeit haben vorerst nur die Bekennere des altkonföderativen Gedankens, die Unannehmlichkeiten, das Wort. Ihre Gegner innerhalb der Partei warten für ihre Zeit ab in der Erkenntnis, daß die Ereignisse schließlich auch über den Sturz der anderen

WTB. Berlin, 4. Dez. In Glanden nahm von 1 Uhr nachmittags ab zwischen Kockelle und Glanden die bis-  
her seit Mittag lebhaft feindliche Artilleriekämpfe weiter zu und ging bald darauf zum Trummelwerk über, dem weis-  
lich Geschlecht in mehreren hundert Meter Breite ein harter  
englischer Vorstoß folgte. Der Angriff wurde durch unser  
Sperre- und Vernichtungsgeschütz in sofortiger Gegenhöhe rit-  
tisch abgewiesen; er kostete dem Feinde schwere Verluste.  
Nachts lag Dismude unter lebhaftem Feuer, während sich  
auch im Abschnitt südlich der Bahn Bockingh—Staden bis  
nach Waschendele das Feuer verärrte.

Auf dem Hauptkampffeld bei Cambrai brachte uns die von den Engländern so oft bespöttelte elastische deut-  
sche Verteidigungstaktik neue Erfolge, die die besten Berichte  
in widersprechenden und unklaren Meldungen abzuwachen  
und zu verstehen lassen. Die besten Planken des  
stumpfen Keiles, den die Engländer bei ihrem Vordringen  
gegen Cambrai vorgehoben hatten, waren seit dem 30. Nov.  
die Zielpunkte der deutschen Gegenangriffe. Im Norden der  
Einbruchsstelle sind die Engländer in Richtung auf die Dörfer  
Annez und Graincourt um etwa einen Kilometer zurück-  
gedrückt, während an der Südspitze der deutsche Gegenstoß  
die neuernannten englischen Linien übertrug und an der  
Südwende tiefer in die ursprünglich englische Stellung ein-  
drang. Der Rest der Dörfer Villers Guillaun und Gonne-  
lieu, die bisher den Engländern gehörten, und die große  
Stützpunkt an Glangeneun und Gschöhen und Wajshens-  
gemehen hat erneut nicht nur die Macht des deutschen Sieges  
und die Angriffsergebnisse unserer Truppen, sondern auch  
die Zielsicherheit ihrer Führung bewiesen. Während dieser  
Erfolg am zweiten Tage durch Erneuerung des jah  
erleidigen Dörfers Maestres erweitert wurde und englische  
Gegenstöße unter schweren Verlusten scheiterten, konnte auch  
am 3. Dezember den Engländern das Dorf De Waquerie ent-  
risen und gegen mehrere englische Widerverbrungs-  
sätze gehalten werden. Ein neues halbes Tausend Gefangene  
wurde eingeschickt, mehrere Geschütze erbeutet. An die-  
selben Tage wurde südlich Maestres unsere Stellung an  
mehreren Stellen verbessert, nachdem der Feind mit blinder  
Wut aus verschiedenen Grenzüfständen gemorren war. Auch  
die Beute an Wagnismunition hat sich um fünf Schwei-  
erd fünf leichte erbeutet. Diebesten Vorstoß hinter der feind-  
lichen Front wurde von unseren flankierenden Batterien er-  
folgreich unter Feuer genommen. Bei guter Sicht war auf  
dem Hauptkampffeld die Flugertätigkeit reg.

In der übrigen Westfront brachten an mehreren Stellen  
jährliche Patrouillenkämpfe Gefangene und Beute ein.

#### Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 4. Dez. abends. (Amtlich.)  
Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse ge-  
meldet worden.

#### Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 4. Dezember. Amtlich wird verkündet:  
Italienischer Kriegsgeschwaf.  
Das Artilleriegeschwaf hat stellenweise zugenommen.  
Größere Kampfhandlungen unterblieben.  
Der K. I. Kriegsgeschwaf  
Gestern nachmittags haben die Verhandlungen über den  
Waffenstillstand an der russischen Front begonnen.

Unverändert.  
Der Chef des Generalstabs.

#### Einerführung der verfassunggebenden National-

Die russischen Blätter bringen einen Regierungsschluß,  
wonach die verfassunggebende Nationalversammlung auf  
den 11. Dezember nachmittags 3 Uhr in den Taurischen Palast  
einberufen wird.

WTB. Kopenhagen, 4. Dez. „Socialdemokrat“ meldet  
aus Petersburg über Stockholm:  
Die russische Regierung hat über 500 Abgeordnete aus-  
geschiedet, um die Bauern über wirtschaftliche Organisations-  
fragen aufzuklären, konnte 150 abgeben; die in die Ver-  
teidigungsvorläufige Ordnung bringen sollten. Es werden be-  
reits in dieser Richtung Verbesserungen geplant. Große  
Kriegsarten und Rollen sind vorhanden. Die  
Organisation wird verdoppelt. Das frühere Duma-Mitglied  
Retzold ist leoben von einer Reise nach Chartow und dem  
Don-Gebiete zurückgekehrt und berichtet, daß dort überall  
Ruhe und Ordnung herrsche. Die ganze Nacht liegt in den  
Händen der ukrainischen Arbeiterverbände. Alle Maßnahmen  
sind getroffen, um zu verhindern, daß K a l e b i n etwas  
gegen die Regierung unternimmt.

(Sicht Doppelten siehe auch Seite 4.)

liegen werden. Die Kritik, die die Partei durchzuführen  
hat, wird in ihrer ganzen Schwere erst mit den parlamen-  
tarischen Verhandlungen über den neuen Wahlgesetzentwurf  
zutage treten.

Wird das Beispiel, das der heimliche Oberpräsident  
Frhr. v. Rheinbaben und andere hohe Regierungsbeamte  
mit ihrem Amtsrücktritt unter Hinweis auf die Unmöglichkeit,  
sich der neuen Richtung in der inneren Politik anzu-  
schließen, gegeben haben, starke Auswirkungen finden? Wir  
glauben es nicht. Es gibt die Männer, wenn sie in ihrer  
grundsätzlichen konföderativen Auffassung es mit ihrem Ge-  
wissen nicht vereinbaren können, das Amt zu behalten, das  
sie nur nach streng konföderativen Grundansatzungen ver-  
walten zu können glauben. Aber sie täuschen sich doch, wenn  
sie glauben, daß andere konföderative Beamte mit den Zeit-  
ereignissen nicht ungeliebt hätten und mitzugehen wären.  
Die Zahl der Hans Delbrücks wächst von Tag zu Tag.

#### Rußland.

#### Nur drei der verhassten Minister unter Anflage.

WTB Kopenhagen, 4. Dez. „Berlingske Tidende“ ver-  
öffentlicht eine Meldung des Petersburger „Dien“, daß der  
Rat der Volkskommisare beschlossen habe, auf Beschluß des  
revolutionären Komitees die verhassten Mitglieder der re-  
volutionären Regierung freizugeben, sobald die verfassung-  
gebende Nationalversammlung eröffnet sei. Der Unter-  
suchungsausschuss des revolutionären Komitees beschloß die  
Untersuchung gegen einzelne frühere Minister einzustellen  
und nur drei frühere Minister unter Anflage zu stellen,  
nämlich den Marineminister Werderewitsch, weil er eigen-  
mächtig seinen Posten verlassen hat, Tschichotse, weil er  
um Stabes Auslandsdiplomatische Bequemlichkeiten abge-  
schlossen hat und den Minister für soziale Fürsorge Kischin  
weil er gegen die Volkskomisare-Regierung bewaffnete Wä-  
nder organisiert hat. Werderewitsch, der vor einigen Tagen  
verhaftet wurde, eruchte das revolutionäre Komitee um die  
Erlaubnis, nach der Kräm rein zu dürfen, wo seine Familie  
aufhalte. Das Komitee schloß das Ersuchen ab und be-  
sah, daß er sofort in seiner Wohnung verhaftet wurde.

#### Duchonins Tod bestätigt.

Kyientow Herr in Hauptquartier.  
WTB. Wien, 4. Dez. Aus dem Kriegspressquartier  
wird am 4. Dezember mittags mitgeteilt: Die Festlegung  
des Kampfes im russischen Hauptquartier war von erheb-  
lichen Kämpfen begleitet, in denen der frühere Oberbefehl-  
haber Duchonin den Soldaten tot fand.

T. U. Sen. 3. Dez. Der russische Mitarbeiter des  
„Berliner Bund“ meldet: In Petersburg ist schon seit einigen  
Tagen vollkommene Ruhe und Ordnung eingetreten. Der  
Rat der Volksbeauftragten hat die strengsten Maßnahmen  
ergriffen, um jede Revolution im Keime zu ersticken.

#### Eine Kundgebung Kerenkis.

London, 3. Dez. (Reuters.) „Daily News“ melden aus  
Petersburg, daß die alte tschechische Regierung plötz-  
lich wieder mit einem Manifest an die Bevölkerung hervor-  
getreten ist, in dem sie erklärt, sie sei die einzige gesetzliche  
Autorität in Rußland und die Anordnungen der Bolschewiki  
kandidat nicht befolgt zu werden. Die einzige Rettung  
wäre die möglichst baldige Einberufung der gelegenden  
Verammlung. Außerdem wurde ein Dekret veröffentlicht,  
in dem die gelegenden Verammlung für den 11. Dezember  
nach dem Taurischen Palast einberufen wird.

Die Meldung ist recht merkwürdig, da von der jode-  
nannten „alten tschechischen Regierung“ doch nur noch Herr  
Kerenkis sich auf freiem Fuß befindet, — falls er noch lebt.  
Die Meldung ist also entweder erfunden oder man hat von  
andere Seite im Namen der „alten tschechischen Regierung“  
gesprochen, wenn nicht Herr Kerenkis Autor der Kund-  
gebung ist.

„Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, daß  
mehrere Blätter die Veröffentlichung der tschechischen Re-  
gierung veröffentlichten. Darauf wurden die Reak-  
tionen geschloffen und die Blätter suspen-  
diert. Es wurden Aufschauungen vorgenommen und meh-  
rere Mitglieder der Redaktion verhaftet. Die  
Druckerei der „Moskwi-Kronika“ wurde beschlagnahmt und  
für die Herstellung der „Solbatska Pravda“ verwendet.

#### Eine Demonstration Tschis gegen England.

Ant. R. 2. „Daily News“ melden aus London, daß  
Tschis in Rußland zum russischen Konsul in  
England ernannt worden sei. Tschis ist einer der  
Leben Russen, die wegen ihrer politischen Gesinnung  
in England interniert wurden, und deren Internierung Tschis  
den Anlaß zu seinem Entschluß gab, der den in Rußland an-  
gestellten Gesandten zu verurteilen, Rußland zu verlassen.

**Finanzielle Maßnahmen der russischen Regierung.**  
T. U. Zürich, 3. Dez. Der maximalistische Heeresaus-  
schuß hat das Votum der Reichsversammlung und  
jeglichen Warenausgang verboten. Ein Ertrag der  
Regierung verfügte einen sofort zu realisierenden Verkauf von  
25 Millionen Rubel durch die Staatsbank an die National-  
bank für Regierzwecke. In der Moskauer Staats-  
bank sind zwei Milliarden an Werteffekten und  
10 Millionen Gold und Münze beschlagnahmt.

**Einstellung der russischen Küstungsindustrie.**

Bern, 4. Dez. Die Berliner Ausgabe der „Chicago Tri-  
bune“ erklärt aus Petersburg: Die New-Yorker Eisenwerke  
hätten wegen Kohlenmangels die Arbeit eingestellt; 7000  
Arbeiter seien arbeitslos und man fürchte, daß die Pullman-  
und die Dickinson-Werke mit je 10 000 Arbeitern in dieser  
Woche aus demselben Grunde schließen würden.

**Freundenhändelungen in Petersburg.**

Stockholm, 4. Dez. Wie über Saparanda gemeldet wird,  
haben in der russischen Hauptstadt auf Grund der An-  
kündigung über die Waffenstillstandsverhandlungen riesige  
Demonstrationen stattgefunden. Dem „Dienst“  
wurden von der Bevölkerung Umzüge veranstaltet,  
in denen der Erwartung auf baldigen Frieden Ausdruck  
gegeben wurde. Der New-Yorker, eine der Hauptstädte  
Petersburgs, soll in Friedensprospekt umgetauft  
werden.

**Amerika will nicht mit Rußland brechen.**

Wafel, 4. Dez. „Havas“ meldet aus Washington: Wie die  
„Associated Press“ berichtet, beabsichtigt die amerikanische  
Regierung, hinsichtlich der gegenwärtigen Verhältnisse in  
Rußland eine tolerante Politik zu verfolgen, um ihrem  
Einfluß an den kaiserlichen Hof zu gewinnen. Demokratische  
Ausdruck zu geben. Sie erklärte, daß sie gegenwärtig keines-  
wegs beabsichtigt, Rußland als durchaus feindlich zu be-  
trachten, selbst wenn ein Waffenstillstand zustande komme.  
Wenn der internationalisierte Krieg in Paris beschlossene, eine  
drohend gehaltenen Mitteilung an Rußland zu richten, so  
würden die amerikanischen Delegierten ihr nicht beipflichten  
können.

**Aus den russischen Geheimdokumenten.**

Stockholm, 3. Dez. (Russische Geheimtelegramme.) Ge-  
heimtelegramm an den Botschafter in den Völkern  
in Paris vom 5. März 1915, Nr. 1238.  
Am 23. Februar (8. März) hat mir der französische Bot-  
schafter namens seiner Regierung erklärt, Frankreich sei be-  
reit, in der wohlwollendsten Weise die Zurückführung der  
in meinem Telegramm Nr. 907 an Sie dargelegten Wünsche  
unsererseits hinsichtlich der Meerengen und Konstantinopels  
zu behandeln, worfür ich Sie beauftragte, dieselbe meine Er-  
kenntlichkeit auszudrücken. In seinen Unterredungen mit  
Ihnen und jetzt ganz kürzlich hat Delcaux die Versicherung  
ausgesprochen, daß wir auf die Sympathie Frankreichs rechnen  
können, und hat sich nur auf die Notwendigkeit bezogen, Eng-  
lands Verstand zu überzeugen, von dessen Seiten er Entge-  
nungen befristete, bevor er uns in dem gebührenden Sinne eine  
bestimmte Versicherung abgibt.

Die großbritannische Regierung hat nunmehr schriftlich  
ihre willige Einverständnis ausgesprochen zu dem Uebergang  
Konstantinopels und der Meerengen an Rußland in den von  
uns angegebenen Grenzen und hat hierbei nur die  
Sicherung ihrer wirtschaftlichen Interessen ausgedrückt,  
sowie unser ebenfalls wohlwollendes Verhalten gegenüber  
dem politischen Bedenken Englands auf anderen Gebieten.  
Wir persönlich, der ich das weitest Vertrauen zu Delcaux  
habe, genügt die von ihm abgegebene Versicherung voll-  
kommen. Für die feierliche Erklärung indes sind genauere  
Erklärungen erwünscht hinsichtlich des Einverständnisses  
Frankreichs für volle Befriedigung unserer Wünsche, eben-  
falls dies die britische Regierung tut. Slesonow.

**Das Echo in Paris und Rom.**

Lausanne, 4. Dez. In einer Interpellation verlangte  
der sozialistische Abgeordnete Moutet von der französischen

Regierung Rechenschaft über die ohne Willen des Pa-  
lements abgeschlossenen von Trost veröffentlichten Ge-  
heimverträge.

Rom, 4. Dez. (Stefani-Meldung.) Der russische Bot-  
schafter in Rom wollte sich über die italienische Regierung seine  
tiefe Enttäuschung ausdrücken, daß die zwischen Rußland und  
seinem Verbündeten abgeschlossenen Geheimverträge in Peter-  
sburg veröffentlicht wurden. Die Veröffentlichung sei  
eine große Verletzung der eingegangenen Verpflichtungen.

**Italiens Kaufpreis.**

Auf der Warnungstafel, die Graf Hertling in seiner  
Antrittsrede unseren westlichen Feinden ausgerichtet hatte,  
namt Sonnenname eine besondere Stelle ein. Zu der  
Zeit: Absichten und Wählerfolge des Gesamtverbandes haben  
die Steigerung an den Absichten und Wählerfolgen Italiens;  
das Wesen des Ententekrieges läßt sich am italienischen Krieg  
in vereinfachter Anschaulichkeit studieren. Was dort an  
Echtheit und Reizung geschah, wird hier schon Verzerrung;  
die sonst halberfüllten Raubinstinkte des deutschfeindlichen  
Bundes liegen in den Verträgen mit Italien nicht. Es hätte  
taum der russischen Veröffentlichungen bedürft, um diese Er-  
kenntnis zu machen.

Die schwächste der europäischer Großmächte hat vom  
Weltkrieg das meiste für sich geordert; zunächst als Lohn  
für Neutralität, dann als Lohn für demütigtes Ein-  
gehen. In keinem Land der Erde wurde jede menschliche,  
sittlich rechtliche oder politische Hemmung der Beuteziele so  
rücksichtslos als Probe verhöhnt. In einer Zeit, als Fran-  
gosen, Engländer, Russen weitgehend den Ekel eines  
Kampfes für allgemeine Güter zu wahren versuchten,  
schlangte man in Italien über den Krieg; nach der Er-  
klärung des Trentino und Balons. Eszen immer  
noch Waga und Korrika Ertrag der „nächsten Neutralität“  
bereit. Unerschütterlichkeit und die Würde des höchsten Ge-  
wissens treiben Stellen in den Krieg; der Dreibundstaat  
ward der Verbündete Rußlands, Englands und Frankreichs.  
Über die Regierung eines Landes, das zwei bis drei Jahre  
zuvor einen Eroberungskrieg beendet hatte, konnte nicht  
billig sein; ihr Gewissen war nur um unumgänglichen, die Käufer  
schändenden Preis zu kaufen.

Diese Schädigung war eine doppelte. Zunächst war selbst  
im Fall eines vollständigen Einverständnisses, der stets nicht zu  
erwarten, weil die den Italienern die den Erben, bisher  
den Griechen gemachten Verprechungen sich überschritten.  
Zweitens aber mußte die Entente in ihren Bund den leben-  
digen Widerspruch gegen den Grundbesitz aufnehmen, für  
die ihre Völker zu kämpfen behaupten, mitunter wohl auch  
zu kämpfen glauben. Rußlands, Frankreichs, Englands Er-  
oberungspläne lagen in den Händen und konnten gegeben  
falls verlegt werden. Keine Dialektik oder vernünftige den  
italienischen Krieg zu etwas anderem als einem Eroberungs-  
krieg zu machen. Dies er doch verstand, war, der Ein-  
sicht nützlich, aber als in Italien nicht. Insofern ward  
der neue Verbündete das Schreckensbild der Entente. Die  
Entente schwang als höchstes Banner das „Nationalität-  
prinzip“; Italiens beste Kriegskriegskriegler erklärten auf  
diesem Grund zu „peinlich“. Die kleinen Völker sollten ge-  
sichert und gefördert werden; Italiener erklärten, Serbiens  
Wunsch, ans Meer zu kommen, sei ihnen ganz gleichgültig,  
und die Annetierung von zwei Millionen Slaven gelte  
kraft höherer Rechts der lateinischen Kultur und der politischen  
Praktischen Notwendigkeiten. Die anderen glaubten (im  
höheren Verlauf des Krieges) die gegen römischen Mächte über  
die Gefahr des Zerfallens der Verbündeten zu sein;  
Italien sollte bereit, falls man nach dem Krieg noch ein  
Dilemma-Ungarn beiseite ließ.

Dennoch zählt auch die italienische Regierung, wie in  
Gegenseitigkeit alle Vertragsverhältnisse der Entente, zu den  
Eroberungen. Man hat im Gebirgslande von Quadrato-  
metern überreichlichen Gebietes mit fünf Millionen einer  
nicht italienischen Bevölkerung verprochen; man versprach  
ihm auf Kosten der Serben und Griechen fast die ganze öst-  
liche Adriatische und die Zwölfinselngruppe; man versprach  
ihm sogar Kompensationen in Afrika, auf fast in Englands  
und Frankreichs. Dafür aber stand im Vertrag, seinen  
seits verpflichtet sich Italien, mit allen ihm zu Gebote stehen-  
den Mitteln, den Krieg im Bunde mit Frankreich, Groß-  
britannien und Rußland gegen alle mit ihnen kriegerischen

Mächte zu führen.“ Gegen alle. Italien also hatte schon im  
Frühjahr 1915 sich verpflichtet, die möglichen Folgen eines  
Krieges auch gegen Deutschland zu wagen. Wer ist nun der  
am meisten Betrogen? Die Entente, die auf italienische  
Kriegsbilke im Westen verzichtet mußte? Italien, das doch  
aufsetzungen war, dem Deutschen Reich den Krieg zu er-  
klären und den Londoner Vertrag zu unterzeichnen? Ist  
es Italien aller Beute und selbst aller Hoffnung auf Beute  
beraubt; die Voraussetzungen seines Eroberungskrieges wie  
die des Vertrages sind hinfällig geworden. Artikel 2 spricht  
von dem Kampf im Bunde mit Frankreich, Großbritannien  
— und Rußland“. Scheidet Rußland aus, so kann sich auch  
Italien auf Nichterfüllung des Vertrages berufen.

**Die Friedensbewegung.**

Die Wirkung von Lansdownes Brief. — Friedenswünsche in  
der englischen Arbeiterschaft.

Bern, 4. Dez. Der Arbeiterführer Henderson äußerte  
sich in Manchester zu einem Vertreter von „Daily News“  
über den Brief Lansdownes höchst erregt. Er bezeichnete  
ihn als zeitgemäß und hoffnungsvoll und empfand, daß die  
im öffentlichen Leben lebenden Männer, die ähnlichen An-  
sichten hätten, sich zusammenzutun und einen zweckvolleren  
Druck auf die öffentliche Meinung ausüben möchten, um eine  
Gegenbewegung zu bilden, von der die Regierung vielleicht bereit  
sei, Gebrauch zu machen. Henderson sprach erneut die Hoff-  
nung aus, daß die englische Regierung freimütig ihre gegen-  
wärtigen Kriegsziele erklären und nicht erst abwarten möge,  
bis Amerika Gelegenheit gehabt habe, dieselben bitteren Er-  
fahrungen zu machen, wie die Alliierten. Wilson wolle  
fraglos den Frieden heute ebenso wie 1918. Ein Volks-  
frieden könne sicher auch anders als durch Konzentrierung  
auf militärische Stärke herbeigeführt werden. Henderson  
wandelte sich dagegen, daß sein Versuch eines befriedigenden  
Ausganges gemacht werden solle, bis die Vertreter der  
Konzentrierung betrieblert seien. Er hofft, daß Lans-  
downe sein so beschworener begrenztes Versprechen fortsetzen  
wolle.

Amsterdam, 3. Dez. Eine große Anzahl von Resolutionen  
der englischen Labour Party zur Friedensfrage wird  
die nächste große Konferenz beschäftigen, die im Januar statt-  
finden soll. Hier besondere Resolutionen aus Bristol, Nor-  
wich, Leicester und York verlangen, daß die Konferenz er-  
klärt, daß die Zeit für Friedensverhandlungen ge-  
kommen sei. Zwei andere Resolutionen verlangen die  
Vertretung der Arbeiterschaft sämtlicher Kriegsführenden auf  
der bevorstehenden Friedenskonferenz. Die Resolutionen auf  
die Friedensfragen sind bekanntlich von der kürzlich abge-  
haltenen Gewerkschaftskonferenz in Fern erhoben worden.  
Die „Times“ und andere kriegsbegehrliche Blätter sind durch  
die angeführten Friedensresolutionen besonders be-  
unruhigt, da sie mit dem Briefe Lord Lansdownes  
zusammenzutreffen.

**Französische Blätter mahnen zum Einlenken.**

In der unabhängigen französischen Presse fängt  
man an die fehlerhafte Politik der Entente gegenüber der  
russischen Revolution zu kritisieren, soweit dies die Zensur  
zuläßt. — In der „Humanité“ warnt Sembat die Entente  
vor einer Enttäufungslage gegen die Revolutionäre,  
die die Spaltung zwischen Rußland und der Entente nur  
noch erweitern müßte. Er nimmt den Vorschlag von Lord  
Lansdowne auf, jetzt auf Eroberungspläne zu ver-  
zichten und anzuertennen, daß die Maximalisten in Ruß-  
land die Oberhand gewonnen haben, weil das Volk nur von  
zwei Geübten befreit ist: der Furcht vor dem Zerrentum  
und der Sehnsucht nach dem Frieden.

**Bulgariens Friedenspreis.**

Der bulgarische Ministerpräsident über das russische Friedens-  
angebot.

Sofia, 1. Dezember (Meldung der Bulgarischen Tele-  
graphen-Agentur.) Bei Wiederbeginn der Zusammenkünfte  
des Ministerpräsidenten Radostawow u. a. folgendes er-  
läßt:

**Die kleine Clauß.**

Roman von Clara Pauff.

77. Fortsetzung.

Handdruck verboten.

Bahner nickte. „Gessen wir es. Es wäre auch der Kunde  
schon halber zu wünschen. Herr Winger hat eine Art, mit  
den Menschen umzugehen. Bahner kniff die Lippen zusammen  
und spigte die Lippen, als ob er etwas Delikates  
schmeckte.“

Ohlshüh wurde dunkelrot und wistete sich über das  
Gesicht. Bahner hatte Aufträge zu vergeben. Er wollte  
es noch einmal mit der Firma Ohlshüh und Winger ver-  
suchen — natürlich vorerst mit einem kleinen Probeauftrag.  
Wenn Sie mir versprechen, daß die Ware wieder in der  
früheren tadellosen Ausführung geliefert werden wird.“

Ohlshüh würde in diesem Augenblick seine Selbstgeit für  
einen Auftrag von Bahner gegeben haben; er verdrück alles.  
„Ja schon.“ Bahner ging einen Augenblick ans Tele-  
phon und setzte sich dann wieder zu Ohlshüh. Und Ohlshüh  
hielt den Pfeifchen in den Händen und wurde beinahe, nervös,  
— aber immer noch nicht beugend.

„Sie müssen sich gedulden“, sagte dieser ruhig. „Ich  
warte noch“ — er lächelte — auf meine Abjuration.“  
Und um ein wenig später bestellte er Marianne Clauß  
und Reich Ohlshüh einander vor.

„Wir kennen uns schon“, sagte Ohlshüh heiter. Er er-  
griff Marianne's Hand. Und er drückte sie fröhlich und  
sagte laut: „Fräulein Clauß war bei mir. Sie war meine  
Direktrice.“

Bahner stand einen Augenblick verblüfft. „Natürlich!“  
sagte er. „Das ist ja richtig! Man wird alt. Ich habe mich  
lo an Sie gewöhnt. Mir ist es, als wäre Sie immer bei mir  
gewesen.“

Einem Augenblick sann er gedankenlos vor  
sich hin und sagte dann laut und hart: „Ja, Ohlshüh, dann  
ist Ihnen nicht zu helfen. Denn Herr Winger ist auch nicht  
ein Winger. Der — er sah Marianne an und nickte ihr zu —  
das da — das war Ihr guter Stern.“

„Ja“, sagte Ohlshüh leise.  
Marianne fiel auf und ab, hin und her. Sie suchte und  
trug immerzu an Mähren herbei, um nicht in Ohlshüh's Nähe  
sein zu müssen. Dann, als es sich nicht mehr umgehen ließ,

hatte sie keine eigene Meinung; sie sagte lumpig zu allem ja,  
was Bahner sen, mit Ohlshüh beipflichtete.

Sie stand dann lange in dem Raume, der dem Laden  
am entferntesten lag, und preßte die Hände an die pochenden  
Schläfen.

„Das hätte mir doch wohl erspart werden können“, dachte  
sie bitter.  
„Sie sind dann wieder zu Bahner kam, fand sie ihn allein;  
Ohlshüh war fort.“

Kurz vor Geschäftsschluß, als sie, wie es öfters ge-  
schah, an Bahners Stuhl die Kaffe abnahm, fragte die Kassiererin  
beiläufig: „Sie wollen doch noch auf der Hartorstraße?“

Marianne jagte die Rolle Geld noch einmal nach. Sie  
nickte. „Ja!“

„Und immer noch bei Frau Schüh?“  
„Ganz recht, bei Frau Schüh.“ Ich wohne schon so lange  
dort, wie ich hier bin.“

„Es ist nur... ich brauche es wegen der... Einkommens-  
steuer.“

Marianne nickte. „Ich dachte es mir.“  
Sie ging dann langsam nach Hause. Das Herz lag ihr  
wie tot in der Brust, und all ihr Denken drehte sich um die  
wenigen Sätze: „Also auch das noch! Das vom Nachmittag  
war nicht genug... Wenn es erst vorüber wäre!“

Sie besorgte sich, wie jeden Abend, noch eine Kleinigkeit  
zum Abendbrot, und sie hielt das Bündchen in der Hand und  
wachte nichts davon. Als sie dann vor dem Hause stand, in  
dem sie wohnte, schrie sie wieder um und ging einmal um  
den Hauseckel herum.

Währenddessen entschuldigte Frau Schüh das lange Aus-  
bleiben ihrer Pensionärin bei dem Feldzug. „Sie ist sonst  
keins ein Viertel nach acht Uhr zu Hause.“

„Ich habe Zeit. Niemand kommt sie noch... Wenn  
ich Sie nicht höre... Ich möchte gern noch ein wenig  
warten.“

„Über gar nicht. Nur... ich lasse mich etwas. Sie  
weiß, daß ich mit dem Abendbrot auf Sie warte.“ Sie sah  
nach der Uhr. „Es ist schon neun vorbei.“  
Ohlshüh würde die erlaunten Worte nicht hören, die  
Frau b trug, nicht gewahrt. Er lag sich in dem wohlig  
durchdrungen, behaglich eingerichteten Zimmer um und  
dachte: „Hier wohnt sie!“ Er setzte sich einen Augenblick an  
den schmalen Schreibtisch und starrte ärmlich über die Bücher,  
die auf dem Bordbrette standen. Er sah die Nähmaschine,

„Nichtiges Mädel!“ dachte er. Er hätte weinen mögen um  
dieses Mädeln.

Seine Blicke folgten unruhig dem Felger an der Uhr,  
der unentwegt weiter, immer weiterdrückte.

Er hörte nebenan leise sprechen. Der Gedanke sprang  
in ihm auf, daß Marianne Clauß von seinem Besuche unter-  
richtet sei und sich vor ihm verbergen würde.  
„Aber ich erlaube ihr nicht, wie er am Nachmittag  
vor sich gesehen hatte... Eine Marianne Clauß hatte nicht  
nötig, sich zu verdecken... Sie würde kommen und...  
was dann?“

Was wollte er eigentlich? Mit welchem Rechte sah er  
zur späten Abendstunde im Zimmer dieses Mädchens? ...  
Er wachte nicht, was sie von ihm dachte, ob sie ihn dachte oder  
verachtete, aber ob er ihr gleichgültig war.

Er hatte keine Hoffnung, daß sie ihn lieb werden könnte...  
Früher vielleicht... Aber die Liebe hatte sich lieber ge-  
loändert.

Warin? Wer kann Antwort geben? Wer kann in  
einem enttäufenden Mädchenherzen lesen?  
„Ich muß sie leben!“ sagte er. „Noch einmal leben!“

Das war das Stichwort gewesen: Marianne Clauß trat  
ein. Sie hatte Hut und Tadel abgelegt und schen von seinem  
Besuch: bereits unterrichtet zu sein. Sie war sehr ruhig  
und gar nicht erlaunt.

Ohlshüh ging ihr entgegen. „Sie müssen entschuldigen,  
daß ich so spät noch hier bin... Und Sie werden sich  
mundern...“ Er lagte ein künstlich, unbedobenes.  
„Guten Abend... auch und gerührt.“

Sie deutete auf einen Stuhl und setzte sich ihm gegen-  
über an den runden Tisch. Das milde Licht der Hängelampe  
fiel voll auf die beiden herab. Marianne sagte leise: „Ich  
wachte, daß Sie da waren.“

„Wie elend er aussieht“, dachte sie, „müde und abge-  
beht!“ In seinem vollen dunklen Haar glänzten einzelne  
silberne Fäden.

Er dachte: „Wie schön Sie ist... viel schöner noch, als  
ich Sie in der Erinnerung hatte... und ganz Dame ist sie ge-  
worden.“ Er füllte die Wangen ihres Anzuges mehr, als  
er sie sah.

Es schien ihm wie ein Traum, daß er stank der Chef  
dieses Mädchens gewesen war, daß es einmal eine Zeit ge-  
geben hatte, in der ihr seine Wünsche gewesen waren.  
(Fortsetzung folgt.)



Bulgarien war stets bereit, in Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten in Friedensverhandlungen einzutreten, sobald ein solcher Vertrag von den Gegnern ausginge. Solch Verzicht ist seit nun dem Übergang der Regierung der Russischen Republik, Lenin, und dem Vorkommnisse für ausmännliche Angelegenheiten, Torgil, an uns gerichtet worden. Wir haben jetzt geantwortet, daß wir bereit seien, in Verhandlungen einzutreten. (Wohlgelautete Zustimmung.) Bulgarien konnte dieses Friedensangebot nicht ablehnen, weil es sein nationales Ideal, und wesentliches in den Krieg eingetreten ist, erreicht hat, die Einigung des bulgarischen Volkes in einem einzigen Sinne, der die Bulgaren, das Moravia, und die Dardanellen in sich faßt. Dies wird für uns die Grundlage aller Verhandlungen bilden. Nach meinen Nachrichten wird die russische Regierung demächst ihre Vertreter bestimmen, die sich abhandeln mit uns und denen unserer Verbündeten über die Forderung der Verhandlungen besprechen werden. (Neuerliche Zustimmung auf allen Seiten.)

### Das schwebende England.

o. B. Basel, 3. Dez. "Ganos" meldet aus Petersburg: Eine Note aus alliierten Quelle erklärt, daß gewisse diplomatische Ententeentscheidungen nicht über das Stillstehen, das die Regierungen der in Rußland diplomatisch vertretenen alliierten Länder über die Vertagung der russischen den Ententeentscheidungen Verträge durch die Maximalforderungen bisher bewahrt haben, insbesondere gegenüber der Eröffnung von Friedensverhandlungen mit dem Feinde. Aber Diplomaten und ihre Regierungen konnten nicht, ohne ihre Befugnisse zu überschreiten, einen energischen Protest an das russische Oberkommando richten. Nur die Gesamtheit der von allen mit den Zentralmächten in den Krieg befindlichen Demokratien gewählten Vertreter ist qualifiziert, angelegentlich die Vertagung des gegebenen in Warschau Beschlusses zu bestimmen, welches gegen Rußland und gegen die Feinde einzuwirken ist. Die Parteien der alliierten Demokratien müssen gemeinsam die Maßnahmen ergreifen, die sie zur späteren Verteidigung ihrer gerechten Sache als geeignet erachten.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Ein Schandstück in der Geschichte der englischen Marine.

Stockholm, 1. Dez. Göteborgs „Aftonbladet“ hatte am 2. August 1917 Auslagen eines schwedischen Seemanns über das Verfehren der englischen Marine am 1. Mai 1917 veröffentlicht, nach denen die Engländer an jenem Tage, für welchen Deutschland den neutralen Schiffen freies Geleit zugesagt hatte, die schwedischen Schiffe am Auslaufen verhinderten und anstatt ihrer englischen Schiffe mit schwedischen Absichten ausgingen, um Gado auf deutsche U-Boote zu machen, einige Tage später wurden 14 schwedische U-Boote in den Engländern durch Verletzung jeglichen Vortrages erzwungen, auszuliegen und das nicht mehr freie Seegebiet der Nordsee zu durchqueren. Wie erinnert, haben deutsche U-Boote damals mehrere von diesen Schiffen versenkt.

Die diesen Tatsachen, deren Wahrheit der genannte schwedische Seemann nachher, als er durch amtliche Erklärung betätigt wurde, öffentlich in „Aftonbladet“ bekanntmachte, erhielt er zu werten erklärt hatte, bemerkt Göteborgs „Aftonbladet“: Seine dieser Angaben steht mit den von den Engländern früher während dieses Krieges angetragenen Charakterzügen in Widerspruch. Wegen dieser Zeiten wurde Göteborgs „Aftonbladet“ auf Veranlassung des englischen Konsulats in Stockholm angeklagt, aber Redakteur Sigberg konnte die Richtigkeit seiner Behauptungen beweisen. Auf Grund seiner Entlassung wurde er von dem Göteborger Gericht freigesprochen. Das Vorgehen der britischen Behörden am 1. Mai 1917 wird für alle Zeiten ein Schandstück in der Geschichte der englischen Marine bleiben.

### Maklaffs Abberufung.

Paris, 3. Dezember. (Ganos) Ein Telegramm aus Petersburg meldet: Die Bolschewik-Kommissare berufen Maklaff ab, weil er an der internationalen Konferenz teilgenommen hat. Ein Besondere Bemerkung bemerkt dazu, daß Maklaff nicht in den Beschlüssen der Konferenz über die Streikfrage der Entente schuldig werden. Wie das „B. T.“ meldet, wurde der italienische Ministerat zusammenberufen, um die Beschlüsse der Pariser Konferenz zu vernehmen.

### Die neuen Friedensbedingungen der Entente.

Sie können sich nicht einigen!

Das Organ Clemenceaus kundigt an, daß die Pariser Konferenz die Friedensbedingungen der Entente in einer leicht unmissbaren Erklärung festlegen werde. Die Pariser Konferenz konnte nicht einig werden über die Forderungen für eine künftige gemeinschaftliche Deklaration über die Streikfrage der Entente schuldig werden.

Wie das „B. T.“ meldet, wurde der italienische Ministerat zusammenberufen, um die Beschlüsse der Pariser Konferenz zu vernehmen.

## Die Versorgung der Kriegsbefähigten.

III.

B.

### Die reichsgesetzliche Sozialversicherung.

Neben der Militärrente kommen für die Kriegsbefähigten, die gegen Krankheit oder Invalidität versichert waren, und Leistungen aus der Kranken- und Invalidenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung in Betracht.

Anspruch auf Krankenlohn hat jeder Erkrankte oder verzuhrte Kriegsteilnehmer (sollte nicht nur der Kriegsbefähigte), welcher der Krankenlohn angehöret und nach seiner Einberufung zum Ersatzdienst die Bedingungen weiter erfüllt hat. Vorerkrankung hebt den Anspruch nicht auf. Nur die Ansprüche auf ärztliche Behandlung und Heilmittel können in Anspruch, da sie von der Militärverwaltung erfüllt werden. In die Militärlohn bei der Krankenlohn beim Eintritt ins Heer aufgehoben worden, so besteht

ein Anspruch auf Krankenlohn nur dann, wenn die Verwendung oder Erkrankung während der ersten drei Wochen seit dem Ausbruch der Krankheit eingetreten ist, und der Erkrankte vor dem Ausbruch der Krankheit ununterbrochen der Rasse angehört hat oder im letzten Jahr vor dem Ausbruch mindestens 26 Wochen in seinen Krankenlohn versichert war. Letzteres hat jeder, der bei seiner Einberufung die Mitgliedschaft bei der Rasse nicht fortgesetzt hat, das Recht, binnen sechs Wochen nach der Rückkehr in die Heimat der Rasse wieder beizutreten. Diese hat dann auch für eine dann bestehende Krankheit eingetreten.

Die reichsgesetzliche Invalidenrente wird ohne Rücksicht auf die Höhe der militärischen Rente gewährt, wenn der verheiratete Kriegsbefähigte dauernd nicht mehr umfänglich ist, ein Drittel seines zu erwerbenden, was gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Voraussetzung ist die Erfüllung der Versicherungsbedingungen (200 Beitragsmonate — Aufrechterhaltung der Unverwundbarkeit durch „Kleben“). Für die Zeit der pflichtmäßigen oder freiwilligen militärischen Dienstleistung brauchen keine Marken geltend zu machen.

Für den Anspruch auf die Gewährung von Krankenlohn, Invalidenrente und Krankentage ist bei dem zuständigen Versicherungsamt oder bei den Verwaltungsbehörden (Stadt-, Magistrat, Landratsamt, Bezirksamt usw.) anzumelden.

## Deutsches Reich.

### Landtagerversammlung in Breslau.

Breslau, 3. Dezember. In der heutigen Landtagerversammlung wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Gehler der Wahlbezirks Kaufmann Wollf in Breslau (Kortisch, Wpt.) gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

### Eine Deutsch-Litauische Gesellschaft.

Breslau, 3. Dez. Am 30. November erfolgte in Berlin im Reichstagsgebäude die Gründung der Deutsch-Litauischen Gesellschaft.

## Ausland.

### Bisher 43 Milliarden Kriegsgeld in Oesterreich, Einlösung eines Fiktionsschatzes?

Wien, 3. Dezember. Zur heutigen Eröffnungssitzung der österreichischen Delegation waren fünf sämtliche Delegierte erschienen. Graf Czernin antwortete dem Budgetprobleme für das Jahr 1917/18. Danach betragen die Kriegsgeldern der bisherigen Kriegsjahre 43 Milliarden. Für das Budgetjahr 1917/1918 werden, im Falle der Kriegszustand das ganze Budgetjahr dauern sollte, die Kosten mit 20 Milliarden angenommen. Die deutschen Delegierten machten einen Antrag ein die Delegation solle beschließen: Die österreichische Delegation billigt die Politik des Ministers des Äußeren, die darauf beruht ist, in engem Einvernehmen mit den Verbündeten baldigst einen allgemeinen, dauernden, ehrenvollen Frieden zu erzielen, welcher die territoriale Integrität der Österreichisch-ungarischen Monarchie und deren künftige freie Entwicklung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet sichert — Abgeordneter Stanek beantragte die Abschaffung des Ersatzes zu den bevorstehenden Friedensschlüssen, bestehend aus Vertretern aller Völker der Monarchie.

## Halle und Umgebung.

am 5. Dezember 1917

Gänge für die Gemeindevorstände. Seit dem 25. November ist den Bürgern und Wählern von Hälben der Hofhof geschäftlicher Gänge an Verbrauchern verboten. Es ist von wahlberechtigter Seite in Aussicht genommen, die Abgabe von Schlachtkörpern jetzt nur noch an der Gemeindevorstand selbst anzuliegen. Die an die Gemeindevorstände abgelieferten Gänge sollen dem möglichst den großen Gemeindevorstand mit mehr als 100 000 Einwohnern überlassen werden, wobei den Besonderen eine Überlieferung des Großhandelspreises um 15 Pf. für das Pfund zugehandelt wird. Eine Herabsetzung der Kleinhandelspreise wird dadurch aber nicht erforderlich.

Dem Anstiftungsbande der deutschen Landestriegeverbände ist ein Telegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zugegangen, in dem sich der Generalfeldmarschall bereit erklärt, mit dem Reichsführer Grafen Hertling zusammen das Ehrenpräsidium über den Bund zu übernehmen. Gleichzeitig hat er Hindenburg dem Reichstriegeband 100 000 Mark, die ihm aus Spenden zugeflossen sind. Zu dem gleichen Zweck hat der Reichsführer Graf Hertling ebenfalls 100 000 Mark gegeben.

Die Rühme von 300 000 Mark nebst einem Gewinn von 3000 Mark ist heute nachmittag in der Schulstube der 10. Preuss.-Süddeutschen Kleinst-Batterie auf Nr. 179 794 gefallen. Die eine Nummer wird in Berlin, die andere in Pirmaisens gespielt.

Deutsche Ferkeloff-Ausstellung. Auf Anregung und unter Führung der Reichsbefähigtenstelle soll im nächsten Jahre, unter dem Namen „Deutsche Ferkeloff-Ausstellung“ in Berlin und anderen deutschen Großstädten eine Wanderausstellung veranstaltet werden, deren Zweck die Förderung der Beschäftigung und Verwendung von Tiererzeugnissen ist. Der Plan zu diesem groß gedachten vaterländischen Unternehmen, für das sich in den weitesten Kreisen der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft lebhaftes Interesse gezeigt hat, ist infolge der Schwierigkeiten entstanden, die sich aus dem Mangel an geeigneten Räumlichkeiten für die Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung mit Fleischwaren ergeben haben. Nach dem sechsten vorläufigen Programm besteht der Zweck der Ausstellung darin, die Gewinnung und Veredelung der einheimischen Ferkeloffe und die technischen Grundprinzipien auf dem Gebiete ihrer Verarbeitung darzustellen, sowie das Interesse der beteiligten Kreise, vor allem der Landwirte und der Fabrikanten, an der Gewinnung und der weitestgehenden Verwendung dieser Ferkeloffe zu wecken und zu erhöhen. Die Ausstellung wird am 2. Februar 1918 in der ersten Ausstellungshallen am Zoologischen Garten in Berlin eröffnet werden. Nach ihrer Vorführung in anderen

deutschen Großstädten ist eine Ueberführung nach Wien, Budapest, Sofia und Konstantinopel geplant. Die Dauer der Ausstellung ist für jede Stadt auf 4—6 Wochen berechnet. Den Ehrenvorsitz hat der Reichsminister für bürgerliche Kleidung, Geheimrat Dr. Pfeiffer, übernommen.

Für 1. Dezember 2. Platz gestrichene Stelle. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbefähigtenstelle sind die Besondere Abgabe ohne Beschränkung für Surus, und Straßen-Schuhwerk in Zukunft nur gegen Abgabe von zwei Paar Gebunden oder Stiefeln erteilt werden. Die Annahmestellen des Abgabebefähigten mit geändertem Vordruck aus. Alle Abgabebefähigten werden nur noch bis Ende dieses Jahres gegen Besondere Abgabe ohne Beschränkung für Surus, und Straßen-Schuhwerk D bleiben nur noch bis Ende Februar 1918 gültig. Geistesmäßig wird das Verbot bei Abgabe neuer Oberbekleidung zur Erlangung eines Besondere ohne Beschränkung auch auf abgetragene Uniformen ausgedehnt. Für eine gut erhaltene Uniform wird ein Besondere für einen bürgerlichen Mann, während der Annahmestellen erteilt. Gegen Abgabe eines Teilstücks einer Uniform wird ein Besondere für ein entsprechendes Teilstück eines Anzuges ausgestellt. Wenn die Geistesmäßig nicht mehr erteilt sind, müssen für jeden Besondere zwei Kleidungsstücke abgegeben werden. Besondere Uniformen können nicht von der Abteilung 0 an Reichsbefähigtenstelle nach vorläufiger Ermittelung ausgestellt werden.

Die Reichsliste wird kleiner. Die Reichsliste wird durch Ertraktis von Wozier verkleinert. Statt 14 wird sie in Zukunft nur 10½ Zentimeter im Geviert groß sein. Es ist auch kein Mindestgehalt für das zu verordnende Papier mehr vorgeschrieben. Die neuen Korrekturen gelten von der Abteilung 0 an Reichsbefähigtenstelle nach dem bisherigen Maßstab ab und nach dem 24. Dezember nach der Ausgabe gelangen, wenn sie vor dem 7. Dezember bezichtigt sind oder mit deren Verteilung vor diesem Zeitpunkt begonnen ist.

Zur Gründung eines Deutschen Erdbebenvereins ist eine Sammelkommission der deutschen Erdbebenvereine am 10. und 20. Januar 1918 in Bonn einberufen worden. Der Deutsche Studententag soll sich planmäßig aufbauen auf den offiziellen Vertretungen der Studentenschaften an den einzelnen Hochschulen, nämlich den behördlich anerkannten Studentenvereinigungen; es soll die Zusammenfassung dieser Organisationen darstellen. Seine Bestimmung ist, den lokalen, Bezirks- und Landesvereinen der Studentenschaft zu dienen.

Der verleiht Schaffner. Eine bessere Fahrt erlebten am Sonntag Fahrpassige, welche die fünf 7 Uhr von Merseburg abgehende elektrische Bahn benutzten. Der „Merseburger Korrespondent“ berichtet darüber: An der Haltestelle am Bootslande stieg selbenergütig ein Herr, seines Zeichens ein Engländer, aus, ohne den tarntafeligen Fahrpreis von 10 Pf. entrichtet zu haben. Der diensttuende Schaffner legte in vollem Diensteifer, das Hauptamtsgeschäft darüber gänzlich vergessend, dem Dürdeberger in großen Sprüngen nach. Dem Wagenführer jedoch schien dieser Vorfall nicht einzuwirken zu sein, denn er fuhr, ohne nur einmal nach seinem Kollegen Umschau zu werfen, ruhig und gleichwohl seine Strecke weiter. Auf Kufe und Koffiziale des Schaffners konnten bei dem jureit herberahenden Sturm und bei ob dieses Ereignisses allgemeinen Wutausbruch des Fahrpreissüßens, in die sich nach der Gelang einiger beherzogter Herren von dem Liebe, Verlassen die, er nicht, die Ohren des Fahrers nicht mehr erreichen. Die Mitfahrer selbst schienen mit dem armen Schaffner auch kein Erbarmen zu haben, da sie doch durch Ziehen der „Kollekte“ den Führer auf den „unerhörlichen Verfall“ hätten aufmerksam machen können. Im Augenblick endlich bemerkte dieser, daß sein Solche Insulien verschanden war. Sein Scherzlein aber auferte beim Aussteigen zu seiner Schaffner: „Gute die elektrische ist im Kriege doch billiger als die Staatsbahn!“

## Kunst und Wissenschaft.

Gastspiel des Dresdener Hofoperntheaters in Darmstadt. Der Großherzog von Hessen hat das Dresdener Hofoperntheater eingeladen, die Aufführung von Triz von Uruks Tragödie „Die Geschichte“ am Darmstädter Hoftheater zu veranstalten. Diese findet in einer nicht öffentlichen Vorstellung Ende Januar 1918 statt, die sich nicht für die künftige Leiter des Dresdener Hofoperntheaters, Dr. Karl Hoff.

Aufführungen. „Der Eroberer“, eine neue Oper von Jan Francks-Buns, dem Komponisten der „Schneider von Edöna“, erlebte am 12. Januar nach dreizehn Jahren ihre Aufführung am Hofopertheater. — „Frau Gitta's Sohn“, vom Friedrich Frensch, wurde vom Reichstheater mit Aufführungen erworben.

## Hochschulnachrichten.

Professor Dr. Friedrich von Zeng nahm den Ruf als Ordinarius an der juristischen Fakultät der Universität Erlangen an. Der außerordentliche Professor an der Universität, Prof. Dr. Johannes Stron wurde zum Ordinarius für lateinische Sprache und Literatur ernannt. — Der außerordentliche Professor Dr. Wilhelm Franz wurde zum Ordinarius der theoretischen Physik an der Deutschen Universität in Prag ernannt. — In Freiburg i. Br. ist Dr. a. Honorarprofessor der romanischen Philologie Dr. Emil Lepp, 68 Jahre alt, gestorben.

## Provinzial-Nachrichten.

# Weihenfels, 4. Dez. (Liebesdrama.) Der 57-jährige Geschäftsführer Burgau hier ist gestern mit seiner 42-jährigen Auwärterin Stengler tot in der Wohnung des Burgau aufgefunden worden. Wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, hat Burgau die Frau mit ihrem Einverständnis erschossen und dann selbst Gift genommen, weil ihrer Vereinigung zu einander unüberwindliche Hindernisse im Wege standen. Beide waren verheiratet und hatten Kinder.

Wandbau, 3. Dez. (Zur Vereinfachung der Wohnungsnot.) Durch den großen Zuzug industrieller Arbeiter nach Wandau ist in den Sortorten eine bedeutende Wohnungsnot entstanden, der der Magistrat einwilligen durch Freigabe von Schulen, Verwendung der Gebäude des Strandbades und durch Barackendünen begegnen will. Außerdem hat er die Bedingungen der Wohnung des Wohnraumes herabgesetzt auf 5000 Mk. für den Umbau von Großwohnungen in Kleinwohnungen bereitgestellt. Auch ein obligatorisches Wohnungsvermittlungsbüro wurde eingerichtet. Da alle diese Maßnahmen nicht reichen, sollen mit beginnendem Winter an anderen natürlichen Plätzen in Wandau und am Strandbadegebäude Siedelungen entstehen, die unter sehr schlechten Bedingungen gebaut werden, daß der Wohnungsmieter dort trotz höherer Mietenkosten und schlechteren Wohnungsverhältnissen nicht fortziehen kann. Die Siedelungen sind in einer Schlucht des Wandauer Waldes, unterhalb des Strandbades, in Gorges ausgeführt. Dieser entwarf billige Reihenhäuser in mazedonischen, weißelonen Baugruppen, und zwar solche



In dreifachen Einbauten und in Einfamilienhausgruppen. Inwieweit in allen Fällen aus Erparnisgründen der Bedarf des hohen Bodens durch die neuen durchgehenden, isolierten, Spaltlosen, Verbauten aus, besteht werden. Die Kosten erlaube ich ausbreitend grob.

**Wagelzug, 1. Des.** (Eine neue Karte der Pferdebeschreibungen.) Ein ähnlicher Schmelz, wie der vor einiger Zeit aus Halle und vom dort berichtete, ist jetzt auch hier veräußert worden. In auswertigen Leistungen hatten sich größere Anzeigen gefunden, nach denen am 24. November in der Halle, Martenstraße 24, 150 Hufen veräußert und am 28. November in Wagelzug im Gauß, 'am braunen Hof', Prälatenstr. 33, 86 Arbeitsstücke öffentlich meistbietend an Landwirte veräußert werden sollten. Die meist günstigste Anzeige war mit 'Landwirtschaftsamt'.

**3. U. Das Militär-Ferdi-Depot, 9. Sanber** unterzeichnet. Infolge der Bekanntmachung hatte sich hier eine Anzahl launlicher Personen eingeschrieben, die aber zu ihrem Erlaunen wahrnehmen mußten, daß in dem genannten Gauß von einer Pferdebesitzern nichts bekannt war. Vor dem Gaußhof wurde in Landwirt von auswärts von einem unbekannten Mann angetroffen, der angeblich auch zwei Pferde kaufen zu wollen und bewachte, den zufällig hier anwesenden Vorbesitzer der Landwirtschaftsamt in Halle, von demselben auf zu fennen. In der Zimmerstraße trafen beide einen Mann, den der Unterzeichnete als den bekannten 'Direktor' des 'Ferdinands' feststellte, nun zum Schein zwei Pferde, der Landwirt aber eins für 2500.

**Alteim (Altmann), 3. Des.** (Auf dem Schilweg in den Tod.) Das achtjährige älteste Schöndes des Landwirts Gauß in Altheim wurde bei einem mutwilligen Spiel der von der Schule mitzubehaltenen Knaben getötet. 7. und südliche Knaben haben mit einem Bebel das schwere Schenker aus der Scheune, Anglisthewerke hiel das Tor auf den Knaben und tötete ihn.

**× Grebura, 4. Des.** (Geißeln) wurden dem Landwirt Gauß früher in Grebura von der Dreifeldmühle die Treibriemen, dem Landwirt Ernst Klotzsch in Schulfeld 9 Gänge, 4 Gänge, 20 Hühner und dem Landwirt August Lange in Grünau 1 Gänge Gauß in Schulfeld als auch in Grünau wurde das Vieh gleich an Ort und Stelle abgekauft. Nach dem Kaufversteigerer Kersten heißt der vorige Kauf Diebe dem Gauß nach, wurden aber durch den Bund veräußert.

**× Gotha, 4. Des.** (Feuer in der Deutschen Nationalbücherei.) Heute vormittag wurde die Feuerwehralarmiert. Es brannte in dem Seminarlehrer Bernhard Haus Bergallee 2, und zwar in der im Erdgeschoß befindlichen Deutschen Nationalbücherei, die von Professor Langhaus gegründet und von Professor Dr. Lichtenberg geleitet wird. Die Bücherei enthält viele kostbare Einträge, Handschriften und sonstige wertvolle Drucke. Da nur ein Raum ausgebrannt ist, ist die Sammlung auf Erhaltung des größten Teils der Bücher. Das Feuer löst durch einen überhitzten Ofen entstanden ein. Bei reichlicher Nahrung an brennbaren Stoffen entfaltete es sich schnell. Zunächst griffen sofort die betriebsfähigen Hausbewohner und zahlreiche Nachbarkräfte mit vielen Wassertrern ein, bis in ganz kurzer Zeit Feuerwehrlöcher mit einem Schlauchwagen am Brandplatze erschienen. Nach etwa 20 Minuten tatkräftiger Voharbeit war das Feuer getilgt. Eine Zimmerdecke im ersten Stockwerke soll durchgebrannt sein. Ein großer Teil wertvoller Zeitschriften und Bücher wird leider durch die reichlichen Wasserfluten beschädigt sein.

**× Heubach, 4. Des.** (Feuer in der Fabrik.) In der Fabrikfabrik von Gebler Heubach brach in der Nacht zum Sonnabend ein Schadenfeuer aus. Die Flammen zogen an den Gerüst gebrachten Brettern und dort, reichliche Nahrung und breiteten sich rasch über das langgestreckte Fabrikgebäude aus. Dieses brannte bis auf die Umfassungsmauern vollständig nieder, nur die Räume mit den Geraden und das Arbeiterlager blieben erhalten. Der Schaden wurde durch das Feuer und die Wasserfluten erheblich beschädigt. Der Schaden ist sehr beträchtlich, da eine große Menge fertiges Leder und in Bearbeitung befindlicher Säute mit verbrannt sind, doch dürfte dieser Schaden im wesentlichen durch Versicherung gedeckt werden. Anders ist es mit den Maschinen, die zum großen Teile verbrannt sind, und jetzt aber, wenn überhaupt, erstlich, kaum zum betriebsfähigen Zustand zu bringen. Eine Wagenladung Leder, die Sonnabend früh zur Bahn befördert werden sollte, fiel dem Feuer gleichfalls zum Opfer. Die Entschädigungsurteile ist unbekannt.

**× Weimar, 4. Des.** (Zwei Kinder erstickt.) Im Hause Brunnerstraße 4 erstickten die beiden Kinder einer Arbeiterin, ein fünfjähriger Knabe und ein dreijähriges Mädchen, die allein in der Wohnung zurückgelassen waren und durch Defekten des Ofens den Kohlenruß in Brand gefahren hatten.

nicht sichtbar waren, und die deren Tod herbeiführen mußten, beigebracht hatte. Jedes Pferd hatte einen Wert von etwa 4000 Mark, so daß sich der Gesamtverlust auf über 30 000 Mark beläuft.

**Dreier Raubüberfall im Walde bei Erfner.** Am Sonntag nachmittag ging ein Gauß aus der Umgebung von Erfner durch den Wald, als ihm plötzlich ein Mann entgegentrat, der in der einen Hand einen Revolver und in der anderen ein blankes Dolchmesser hielt. Er zwang den Gauß, ihm Leberzucker und Portemonna zu übergeben. Der Räuber vergrub sich im Walde, nachdem er einen Schuß in die Luft abgegeben hatte. Später erschien ein Mann bei einem Bauwörter an der Bahn nach Rangschleuse und bot diesem einen Leberzucker für 15 Mark zum Verkauf an. Der Wüter hatte nicht so viel Geld und telephonierte nach Bahnhof Rangschleuse, die dortigen Beamten möchten einem Gauß das Geld abergeben, der sich dort melden würde. Inzwischen hatte aber auch der Beraubte die Polizei in Erfner von dem Vorfall benachrichtigt, und zwei Beamte gingen dem Räuber entgegen. Sie trafen ihn im Walde, wurden aber sofort von ihm mit scharfen Revolvergeschüssen empfangen, worauf er in einer Schonyung nach Schönebüse zu verschwand. Eine Durchstreifung des Waldes blieb ohne Erfolg. Der Räuber hatte eine Verletzung am rechten Auge.

## Letzte Depeschen.

### Keine Kriegserklärung an Deutschland Verbündete.

c. B. Bern, 4. Desr. Uebererichtenden Meldungen der Korrespondenten des 'Manchester Guardian' und der 'Times' zufolge ist eine Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Serbien, Ungarn, Türkei und Bulgarien trotz aller gegenteiligen Meldungen aus der letzten Zeit nicht zu erwarten. Präsident Wilson hat sich mit dem ehemaligen Staatssekretär (Wien), Morgenthau und Gellus (Konstantinopel) beraten und ist zu dem Schluß gekommen, daß eine Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an die Verbündeten Deutschlands lediglich einen politischen Vorteil für Deutschland bedeuten würde, ohne die Sache der Entente irgendwie wesentlich zu fördern.

### Die Waffenstillstandsverhandlungen.

WTB. Wien, 4. Des. Amtlich wird am 4. Des. nachmittags mitgeteilt, die Verhandlungen über einen Waffenstillstand mit Rußland werden fortgesetzt. Es fand eine allgemeine Aussprache über die einzelnen Punkte statt. Nachmittags wurden gemeinsame Kommissionsberatungen abgehalten. Die nächste Vollziehung ist auf den 5. Dezember vormittags anberaumt.

### Neue Verleumdungen.

WTB. Berlin, 4. Des. 'Daily Mail' vom 26. November behauptet, der deutsche Kommandant von Riga habe kürzlich Mitglieder einer russischen Abordnung, die Arbeitslohn für den Krieg verlangte, erschossen und die mit dem Infanterie seiner Klasse geübt. Das gleiche Märchen druckten 'Roma' vom 30. Oktober und 10. November. Die Geschichte ist vollständig erfunden und daher für die Infanterie ihrer Finder nicht schmeichlich.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

## Handel, Gewerbe und Verkehr.

### Börsenstimmungsbulletin.

Berlin, 4. Dezember. Die hoffnungsvolle Gestaltung der Friedensausichten mit Rußland, die allgemeine günstige Kriegslage, ferner die jüngsten amerikanischen Meldungen bewirten im Verein mit der weiter einschließenden fortschreitenden Marktensteigerung auf den neutralen Märkten eine überwiegend noch geläutete Kursbewegung an der heutigen Börse. Besonders hervorzuheben war die bedeutende Kaufkraft für unsere heimischen Aktien, von denen sprödigere und auch 4prozentige Reichsanleihen und preußische Konsols ihre Aufwärtsbewegung in lebhafterem Tempo fortsetzten. Auch die 4prozentigen Anteile waren fest. Ebenso ließen österreichisch-ungarische Renten, Tücker und auch russische Anleihen und russische Renten gegen weiter an. Auf dem Montanmarkt kennzeichnete sich die Haltung als nicht ganz einheitlich. Während Phönix, Gellentzchen, Bodumer, Rheinisch, Rattowitzer, Bismarckhütte und Lausitzer stellten feste Kurse verzeichneten, erlitten Dechenle, Mannesmann, Döberbergr und Caro-Alten Schwchwüngen. Bei Romabacher war der Dividendenausblick zu berücksichtigen. Im Vorbezug standen Schiffbauaktien, von denen Bapoz, Bante und West-Alten wesentlich gehoben waren und auch Deutsch-Austraiter, Hamburg-Silberminen und Romos steigende Kurse verzeichneten. Von Wertungswerten haben Rheinmetall-Aktien mit ihrem Preisrückgang im Vordergrund. Auch Deutsche Wessan höher. Dagegen kühlten Daimler merklich ein. Von Kalzieren lagen Westeregen, Rommberg fest, wogegen Deutsche Kali-Industrie nachgeben mußten. Von chemischen Fabriken liegen namentlich Scheidemandel kräftig; auch Zeiger höher. Eberfelder Farben fest. Von sonstigen Werten zogen Steud Deutsche Petroleum, J. P. Bemborg, A. G. G., Siemens, Spantungsbahn, Violeumwulle mehr oder weniger an, dagegen kühlten Festen-Calleume, Orenstein und Trübsche Tabak-Aktien etwas ein. Tägliches Geschäft 4 1/2 Prozent. Privatdiskont 4 1/2 Prozent. Zum Schluss waren Bodumer, Phönix und Gellentzchen kräftig gehiegt.

### Dollenskurse.

Berlin, 4. Dezember 1916. Die amtlichen Notierungen für 100 Reichsmark sind an dem heutigen Tage in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark und Taler

		Neuer		Vorheriger	
		Wert	Prozent	Wert	Prozent
100 Mark	1 Doll.	251	28 1/2	260 1/2	28 1/2
100 Mark	100 Kr.	12	21 1/2	218	18 1/2
100 Mark	100 Kr.	2 1/2	11 1/2	267 1/2	11 1/2
100 Mark	100 Kr.	151	11 1/2	1 230	1 2 1/2
100 Mark	100 Kr.	64.20	64.00	64.20	64.00
100 Mark	100 Kr.	90.20	61.00	90.50	61.00
Staatsanleihe:		Wert 21.25		Wert 20.85	
Staatsanleihe:		Wert 136.50		Wert 137.00	

**Berlin, 4. Dezember.** Dadurch, daß weitere Provinzen unter ihren Kammern, Ost- und Westpreußen, Provinz und Königreich Sachsen der staatlichen Besitzerschaft zunehmend unterworfen worden sind, wurde das Rübengeschäft im freien Handel noch weiter eingeschränkt. Bezüglich der höchsten Anteile in Austerlitz, wiewohl man Bestimmtes über deren Qualität noch nicht weiß. Man fürchtet aber, daß sie durch den Reich-Erfolg gewonnen haben. Im Saatgeschäft sind Kohlen, Seraphella, Erpelgöl und Lupinen gefragt, doch schwer erhältlich. Von Saatgetreide liegen Angebote zum Teil in Lauch mit Düngeamt vor. Start gefordert ist Saatkraut. Der Mangel in Getreidekraft läßt den Begeh für Raps, Bohnen- und Erbsenstroh lebhafter werden.

### Zuckerindustrie Halle A.G. in Halle.

Dem Geschäftsbericht entnehmen wir in Ergänzung unserer bisherigen Mitteilungen folgendes: Die Fortdauer des Krieges hat auch im abgelaufenen Geschäftsjahr, dem 35. seit Bestehen unserer Gesellschaft, die Regierung in die Notwendigkeit versetzt, die Regelung der Zuckerzeugung sowie der Abgabe an die Verbraucher, an die Heeresverwaltung und an die verschiedenen Industriezweige in der Hand der Reichsregierung zu belassen. Die hierüber seitens des Reichsanwalts weiter ergangenen Bestimmungen hatten in geldlicher Hinsicht für unsere Industrie eine ungünstige Wirkung, die infolge als solche nicht berücksichtigt war. Alle Versuche, eine Verbesserung dieser Verhältnisse herbeizuführen, blieben ohne Erfolg. Das Ergebnis dieses dreijährigen Abkühltes ist hierdurch sehr erheblich beeinträchtigt worden. Von ganz wesentlichen Einflüssen waren auch die ständig steigenden Ausgaben für Kohlen, Löhne und Steuern, ferner die stetig zunehmende Verteuerung aller Materialien, und endlich die Unmöglichkeit, den Betrieb, infolge Arbeiter- und Kohlenmangels, sowie angehöhter verschiedener Hindernisse, ohne erhebliche und oft längere Unterbrechungen glatt und ordnungsgemäß durchzuführen. Infolge des Krieges und der alte Stammes unserer Arbeiterkraft haben uns auch in diesem Jahre wieder unvorstellbar und nach besten Kräften unterstützt, und ihrer treuen Gefolgschaft ist es mir zu danken, daß wir die Schwierigkeiten aus dem dritten Kriegsjahre überwinden konnten. Wir haben in Anerkennung dieses Verhaltens wie bisher auch für das abgelaufene Geschäftsjahr ihnen entsprechende Entschädigungen zuteil werden lassen. Die Kriegsunterstützungen an Angehörige unserer im Felde lebenden Beamten und Arbeiter, deren Weiterzahlung wir als unabweisliche Pflicht erachteten, erlitten fortan eine unmittelbare Verbüderung über Unkosten.

Wenn wir auch weiter beabsichtigen, alle unsere Angelegenheiten über die schwere Zeit hinwegzubringen, so möchten doch die eingetretenen Verhältnisse es uns leider nicht mehr möglich, die bislang in großem Umfange und freudig von uns geleistete Beteiligung in der öffentlichen Kriegsmobilisationspflicht fortzuführen. Die Geschäftslage gestattet, wie erwähnt, schon nur eine mäßige Vereinnahmung unseres Aktienkapitals. Wir schlagen diese mit 8 Prozent (im Vorjahre 18 Prozent) vor, unter Festsetzung der Abschreibungen auf 160 698,45 Mark (i. B. 334 664). Von einer höheren Bemessung der Abschreibungen haben wir diesmal mit Rücksicht auf die Geschäftslage abgesehen, trotzdem sie sachlich gerechtfertigt wäre.

Den neuen Betriebsabschnitt haben wir am 22. Oktober zu einem Teil begonnen; die für ihn gültige Zuckerverordnung hat die beteiligten Verhältnisse unserer Industrie nur in sehr beschränktem Maße erfüllt. In Anbetracht dieses Umstandes und der weiterhin bei der ganzen Lage drohenden noch größeren Schwierigkeiten, sind die Aussichten für die Zukunft zurzeit nicht zu beurteilen.

Die Betriebs- und Geschäftsausgaben betragen 5 221 571 Mark (im Vorjahre 2 869 271) Mk.). Die jahresgemäßen Gewinnanteile und die Zuwendungen an Beamte und Arbeiter werden auf 128 732 (178 749) Mk. bemessen. Der Ueberschuß aus Zuckerverlieferungen beträgt 5 899 956 (4 477 419) Mk. In der Vermögensaufstellung werden an Wertpapieren 2 940 000 (4 473 000) Mk., an Bankguthaben und Buchforderungen in laufender Rechnung 6 719 934 (7 476 873) Mk., an Vorräten 3 288 764 (1 732 328) Mk. ausgemessen. Die Schuldschulden belaufen sich auf 6 070 863 (7 066 232) Mk.

Zur Frage einer Zementpreisveränderung äußert man von uninteressierter Seite, daß beschloßen worden ist, die Preise für Zement, die nur zur Ende dieses Monats gelten, über den Schluß des Jahres hinaus unverändert zu belassen. Erst etwa eintretende neue Preisveränderungen für Kohle und Frachten würden Anlaß zu weiterer Steigerung der Zementpreise geben.

Die schlesischen und rheinischen Zementfabriken erhöhten die im Juli dieses Jahres festgesetzten Preise für Matt- und Mallein, alles um 50 Pf. für den Quadratmeter in 1/2 Stärke, und zwar mit sofortiger Wirkung sowie vorbehaltlich der Preisermäßigung.

Hannoversche Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft normals Gewerkschaft. Die ortentliche Generalversammlung letzte die Dividende auf 30 Proz. (wie i. V.) fest. Die Verwaltung beabsichtigt die Ausschüsse als günstig, da ein ähnlich hoher Ausschüttungsbeitrag vorliege wie im Vorjahre. Auf Anfrage bemerkte die Verwaltung, daß der Ausschüttungsbeitrag bisher noch nicht mit der Frage einer Preisänderung beschäftigt hat.

Neue Zementfabriken in Hannover. Die Städtische Zementfabrik-Brauerei, die Lindener Aktien-Brauerei vorm. Brande & Meyer in Linden und die Berelms-Brauerei Berrenhausen-Hannover bieten für die Uebernahme des Bürgerlichen Braubaus in Hannover den Aktionären des letzteren 210 Prozent. Ein großer Teil der Aktionäre hat diese Offerte bereits angenommen. Der Bürgerliche Braubaus hat ein Aktienkapital von 832 000 Mark. Die Gesellschaft zahlte für 1916/17 10 Prozent Dividende, wovon 9, 7, 7 und 9 Prozent. Die drei aufnehmenden Brauereien sind die größten Hannoverers. Sie haben erst kürzlich die Germania-Brauerei in Hannover und die Burgbrauerei in Hamburg erworben.

unter 4. Dezember

Wagelzug	0.11	Wagelzug	0.22
Dresden	0.23	Dresden	0.93
Berlin	0.17	Berlin	0.17
Wagelzug	0.19	Wagelzug	0.17

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Doh; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte, Handel, Eugen Brinmann; für den literarischen, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Dr. Karl Beer; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Druck und Verlag von Otto Schödel, Göttingen in Halle.